

Undankbaren Menschen Gutes tun (Lukas 6, Vers 32 bis Vers 35)

Unter dem Stichwort „Undankbarkeit“ bin ich im Internet auf den Blog einer vierfachen Mutter gestoßen. Sie schreibt: „Vor ein paar Tagen hatte ich eine Diskussion mit meinem jüngsten Sohn. Er hatte sich über die angespannte finanzielle Situation unserer Familie beschwert und kam auch gleich zur Sache.

Er verstehe zwar, dass ich es als Schriftstellerin schwer habe, Geld zu verdienen. Aber er frage sich auch, wann ich endlich einem vernünftigen Beruf nachgehen würde. Die Diskussion geriet schnell außer Kontrolle und ich stellte mir die Frage, warum ich mich überhaupt vor einem streitlustigen Teenager rechtfertigen sollte.

Aber sein schlimmster Vorwurf sollte erst noch kommen. Er fragte mich, was ich jemals für ihn und unsere Familie getan hätte. Die Frage traf mitten ins Schwarze. Ungläubig starte ich ihn an und konnte nur unter größten Anstrengungen den Klumpen in meinem Hals herunterschlucken. Ich habe vier Kinder groß gezogen, während ich von zu Hause aus drei Jobs nachgegangen bin. Alles, um unsere Familie zu unterstützen. Ich habe eine Karriere als Schriftstellerin aufgegeben, weil ich rund um die Uhr beschäftigt war, Nasen abzuputzen, Windeln zu wechseln und Babys zu stillen.

Was habe ich für meine Kinder getan? Tausende Essen gekocht, ihre Pausenbrote gepackt, Wäsche gefaltet, das Haus geputzt, mich in der Schule engagiert, bei Hausaufgaben geholfen, Gutenachtgeschichten vorgelesen, die Monster unter dem Bett verscheucht, ihre Tränen getrocknet, habe sie zur Chor-Probe gefahren, zur Kirche, zur Schule und zu ihren Freunden nach Hause. Ich bin die ganze Nacht wach geblieben, wenn sie Fieber hatten und habe mich darum gekümmert, dass sie immer ein Dach über dem Kopf, saubere Kleidung im Schrank, und jeden Abend einen vollen Bauch hatten.

...Ich bin in einer anderen Generation aufgewachsen, in der Nettigkeiten mit Dankbarkeit und Liebe belohnt wurden anstatt mit finanzieller Entschädigung. ... Egal ob unsere Familie arm oder reich war, wir wussten immer das Essen auf dem Tisch und die Kleidung, die wir trugen, zu schätzen.

... 50 Jahre später hat diese Gesellschaft eine Generation, die das Neueste vom Neuen für selbstverständlich hält. Die Leute haben keine Geduld mehr, sich das, was sie wollen, zu erarbeiten. Schlichtheit spielt keine Rolle mehr. Es geht nur noch um Extravaganz.

...Ich habe es nie bereut, meine Schriftsteller-Karriere auf Eis zu legen und zu Hause bei meinen Kindern zu bleiben. Manchmal haben wir finanziell darunter gelitten, aber ich bin stolz darauf, dass meine Kinder ohne einen silbernen Löffel im Mund aufgewachsen sind.

... Was habe ich für meine Kinder getan? Ich war für sie da, wann immer sie mich gebraucht haben. Ich habe sie bedingungslos geliebt. Ich habe sie durch die Pubertät begleitet und ihnen Zukunftsängste genommen. Ich habe sie verwöhnt mit Umarmungen und Komplimenten, anstatt sie ins Einkaufscenter zu fahren. ...“

© http://www.huffingtonpost.de/marcia-kester-doyle-/undankbare-generation-erziehen_b_5621048.html

Undankbaren Menschen Gutes tun. Wahrscheinlich können die Mütter unter uns, am besten ein Lied davon singen und wahrscheinlich auch noch mit mehreren Strophen. Dabei hören für sie die Sorgen und das sich Kümmern ja nicht mit dem Ende der Pubertät auf. Bei manchen geht's dann ja erst richtig los. „Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen“, sagt man. Aber auch die Ehefrau kann durchaus etwas zum Thema „Undankbarkeit“ beitragen, wenn sie wieder einmal ein bombastisches Essen gezaubert hat und der Mann ohne ein einziges anerkennendes Wort die Mahlzeit nur in sich hineinschaufelt. Wenn sie sich wieder einmal krummgelegt hat, damit die Wohnung sauber und heimelig wird und der Ehegatte nichts weiter zu sagen weiß, als: „Wie sieht das denn hier aus?“

„Undank ist eben der Welt Lohn“, wie man leider so treffend feststellen kann.

Dabei fordert uns der Bergprediger dazu auf, sich davon nicht beirren zu lassen und stattdessen sogar denen Gutes zu tun, die uns hassen. Lukas 6, Vers 27 – Vers 36 (Einheitsübersetzung): *Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen.*

Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln. Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd. Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück. Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.

Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen.

Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!

„Diese Spruchreihe ist im Unterschied zu Matthäus (siehe Matthäus 5, Vers 43 bis Vers 48) einerseits verkürzt, andererseits aber erweitert. ... Mit den Anfangsworten wird betont, dass diese Rede über den engeren Jüngerkreis hinausgeht auf alle, die im Augenblick zuhören.“

© Wuppertaler Studienbibel, Fritz Rienecker, Das Evangelium nach Lukas, Seite 176 - 178

Es geht hier nicht um ein passives Dulden, gemäß dem Motto „Was Du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“ sondern es geht Jesus um ein aktives Lieben, um eine Bewegung auf den anderen, und sogar auf den Feind zu. Deshalb wird hier auch das Wort Agape für Liebe gebraucht, die willentliche Entscheidung, den anderen zu lieben, auch wenn er ganz und gar nicht liebenswert ist. Diese Liebe wird von Paulus in 1. Korinther 13 näher beschrieben und erklärt.

Das, was der Bergprediger von seinen Nachfolgern fordert: *Liebt eure Feinde*, lässt sich weder mit moralischer Leistung noch mit willentlicher Anstrengung schaffen, sondern nur in der gelebten und geglaubten Christusbindung erlernen.

„Wie sich die Feindesliebe in Wort und Tat äußern soll, zeigt Jesus in einer dreifachen Stufenfolge.

1. Die gute Tat soll dem Hass entgegengesetzt werden
2. Segensworte sollen auf Fluchworte erwidert werden
3. Wo alles nicht hilft, soll Fürbitte geleistet werden

Eine solche Fürbitte für die Feinde vollbrachte Jesus am Kreuz und der sterbende Stephanus bei seiner Steinigung.

... Anschließend führt Jesus drei praktische Beispiele der Feindesliebe an.

Absteigend geht Er vom Schlimmeren zum Geringeren, indem ein wirkliches Schlagen des Leibes, ein Rauben des Eigentums und ein aussichtsloses Geben erwähnt wird. Damit wird das Gebot der Feindesliebe mitten ins praktische Leben hineingestellt. Es ist hier beim Backenstreich weniger der Schmerz des körperlichen Leidens gemeint, sondern an die Schmach des verachtenden Schlagens gedacht.

An diesem krassen und derben Beispiel will Jesus deutlich machen, dass der Jünger Jesu die Frechheit und Gemeinheit des anderen nicht zum Maßstab für das eigene Handeln machen kann.

© Wuppertaler Studienbibel, Fritz Rienecker, Das Evangelium nach Lukas, Seite 176 - 178

Michael Rhode schreibt zurecht im Hauskreismagazin, das unseren Gesprächsabenden zur Dankbarkeit zugrunde liegt: „Die Forderung der Bergpredigt zur Feindesliebe entspringt nicht einem humanistischen Ideal, sondern der radikalen und hingebungsvollen Liebe Gottes. Gott sendet seinen einzigen Sohn, um allen Menschen seine Liebe zu zeigen, und erntet immer wieder Ignoranz, Undankbarkeit oder sogar Feindseligkeit. Der gekreuzigte Christus auf Golgatha ist die sichtbare Feindesliebe Gottes, die sich bis zur Hingabe in den Tod verschenkt. Christen, die dankbar sind für die Liebe Jesu, werden durch die Bergpredigt aufgefordert, in der Art und Weise dieser Liebe zu leben. Eine solche Lebensweise ist nicht durch moralische Appelle und eigene Kraftanstrengungen möglich, sondern bedeutet, ein Leben aus dem

Heiligen Geist heraus zu führen, der über das Normale hinaus dazu befähigt, Gutes zu tun, ohne selbst viel zu erwarten.“

© Michael Rohde, Hauskreismagazin Nr. 37 1/2016, Seite 29

Ähnlich verhält es sich beim zweiten Teil von Lukas 6, wo Jesus uns nach unseren Erwartungen fragt, wenn wir lieben, Gutes tun oder ein Buch verleihen.

Je nach Übersetzung wird unsere Erwartung als „Dank“, „Belohnung“, „Lohn“ oder „Anerkennung“ bezeichnet. Genaugenommen steht hier aber Gnade. So heißt der 32. Vers nach der Schlachterübersetzung 1998: *Und wenn ihr die liebet, die euch lieben, was für eine Gnade habt ihr? Denn auch die Sünder lieben ihre Liebhaber.*

Jesus fragt hier also: Was ist das für eine Gnade, die auf Gegenseitigkeit beruht? Wer nur kalkuliert liebt, Gutes tut und anderen leiht, geht in Wahrheit nicht gnädig mit seinen Mitmenschen um, sondern eigennützig und damit selbstsüchtig.

Die Gnade, von der Jesus hier spricht, ist immer unverdient und niemals wieder gut zu machen. Sie beruht nicht auf dem Prinzip „wie du mir, so ich dir“; sondern sie lebt von der uns in Christus unverdient geschenkten Gnade Gottes. Damit gilt für alle, die Jesus hier zuhören: „Wie Gott mir, so ich dir!“

Der Maßstab für unser Handeln soll die uns unverdient geschenkte Gnade Gottes sein. Damit wird alles menschlich Normale weit überschritten.

Ähnliches schreibt Paulus den Christen in Rom ins Stammbuch. Römer 12, Vers 17 bis Vers 21 (Einheitsübersetzung): *Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!*

Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! Rächt euch nicht selber, liebe Brüder, sondern lasst Raum für den Zorn (Gottes); denn in der Schrift steht: Mein ist die Rache, ich werde vergelten, spricht der Herr.

Vielmehr: Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken; tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt. Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!

Dieses Pauluswort beendet ein ganzes Kapitel über konkrete Verhaltensanweisungen an die Gemeinde in Rom. Im 12. Kapitel des Römerbriefes geht es um unseren Alltagsgottesdienst, der sich konkret im Umgang mit anderen äußert. Angesichts des Erbarmens Gottes werden wir aufgefordert, nicht mit dem Zeitgeist wegzuschwimmen, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes Liebe dagegen zu setzen.

Weil Gott sich in Christus über uns erbarmt hat, deshalb können wir anders leben! Wir werden hier nicht zu einem unmenschlichen Kraftakt herausgefordert, sondern eingeladen zu leben, was wir sind: Kinder Gottes, die durch Gottes Geist dazu befähigt sind, anders zu leben, als es in dieser Welt an der Tagesordnung ist.

Das ist menschlich nicht zu machen. So etwas schafft man nicht aus sich heraus. So etwas kann man nur aus der Kraft Gottes heraus tun. Menschlich normal ist das Zurückschlagen. Auge um Auge und Zahn um Zahn, wie es ja bereits im Gesetz des Mose – in der Thora – heißt. Unmenschlich ist das, wozu Paulus nicht nur die Christen in Rom herausfordert. Dem Hass die Liebe entgegensetzen, dem Bösen das Gute, der Ausweglosigkeit die Hoffnung.

Indem wir unsere Erwartungshaltung aufgeben und uns auch aus der Gewaltspirale verabschieden, den anderen selbstlos lieben, ihm Gutes tun oder etwas leihen, sammeln wir zugleich „glühende Kohlen“ auf seinem Haupt, wie Paulus von Salomo weiß. Sprüche 25, Vers 21 – Vers 22 (Einheitsübersetzung): *Hat dein Feind Hunger, gib ihm zu essen, hat er Durst, gib ihm zu trinken; so sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt und der Herr wird es dir vergelten.*

Damit reden aber weder der Bergprediger noch Paulus der Naivität das Wort. Es geht weder in Lukas 6 noch in Römer 12 um ethische Verhaltensregeln, sondern vor allem um unsere Haltung. Wie begegne ich meinen Mitmenschen, mit welchen Erwartungen: selbstlos oder eigennützig, auf meinen Vorteil bedacht, aufrechnend, nachtragend oder gnädig und verzeihend?

Manchmal träume ich und stelle mir vor, der EU-Ratspräsident hätte zur Eröffnung des EU-Gipfels diese Worte aus Lukas 6 zur Begrüßung gelesen. Alle 28 Regierungschefs hätten sich das anschließend zu Herzen genommen und angefangen, darüber nachzudenken, wie man ein Europa gestalten kann, das frei ist von nationalen Eigeninteressen.

Man hätte anschließend begonnen, den Stacheldraht an den Grenzen einzurollen und die Grenzen wieder zu öffnen. Man hätte sich über Flüchtlingskontingente für alle 28 EU-Staaten verständigt und in den Flüchtlingen gleichberechtigte Mitmenschen gesehen, deren Leben wertvoll und schützenswert ist. Kein EU-Land wäre mehr überfordert und kein Land lebte mehr eingezäunt und eigennützig. Gemeinsam würden alle das Wohl aller suchen und die Flüchtlinge als ihresgleichen herzlich willkommen heißen.

Manchmal träume ich eben.

Ich habe im Laufe meines Lebens viel Lehrgeld bezahlt, weil ich sicherlich auch ein zu idealisiertes Bild davon hatte, wie man sich als Christ zu verhalten hat. So habe ich lange Jahre als Pastor auch immer wieder Geld an alle möglichen Bittsteller verteilt. Die teuerste Ausgabe war dabei an einen Schausteller, der dringend 800 DM für irgendeine Kautions brauchte. Ich gab ihm das Geld und er gab mir einen Fahrzeugschein als Pfand. Später stellte sich heraus, dass dieser Fahrzeugschein nicht das Papier wert war, auf dem er gedruckt war. Mir fällt der Obdachlose ein, der bei uns klingelte und etwas zu essen haben wollte. Ich schmierte ihm einige Brote und gab ihm auch noch etwas zu trinken. Aber er wollte nur Geld und warf das Brot in den Mülleimer.

Dennoch sind da diese Worte des Bergpredigers und die von Paulus, die mich herausfordern und danach fragen, wie ich mit anderen umgehe. Nach welchen Grundsätzen ich lebe: „Wie du mir, so ich dir!“ oder „Wie Gott mir, so ich dir?“ Dies wird mich lebenslang begleiten und das habe ich täglich neu einzuüben und durchzubuchstabieren.

Je näher uns die Menschen sind, desto schwieriger kann das werden mit diesen Sätzen Jesu und den Kohlen von Paulus. Liebe und Schmerz sind nun einmal Zwillinge und gehören zusammen. Jeder, der sich in andere Menschen investiert, wurde schon enttäuscht und auch verletzt, getäuscht und ausgenutzt. Wer sein Herz in andere investiert, muss sich auf Schmerzen einstellen! Ich dachte, wir könnten eigentlich Freunde werden. Wir hatten gemeinsame Interessen. Als wir gerade angekommen waren, nahm er mich mit in den Baumarkt und half mir dabei, eine passende Leiter für die hohen Räume zu besorgen. Wir haben viel Zeit im Laufe der Jahre miteinander verbracht. Als seine Ehe anfang zu kriseln, hatten wir unendlich viele Gespräche. Als sein Glaube anfang zu wackeln und er aus der Gemeinde austreten wollte, lehnte ich sein Austrittsschreiben ab und sagte ihm, dass ich für ihn glaube. Ich hatte wirklich diese Hoffnung für ihn. Irgendwann wandte er sich gegen mich. Wir verloren uns aus den Augen. Gespräche lehnte er ab. Kaum jemand aus der Gemeinde hatte noch Kontakt zu ihm. Er verweigerte sich völlig. Dann gab es diese eine Gemeindeversammlung, in der ich zur Wahl stand, und dann kam er und strafte mich quasi ab. Das tat richtig weh. Liebe und Schmerz sind Zwillinge.

Aber es gibt auch diese anderen Erfahrungen, die Mut machen, nicht zu verbittern und immer wieder sein Herz trotz aller Enttäuschungen und Verletzungen zu investieren. Eines Abends kamen zwei meiner Ältesten mit einem Brief von vier Mitgliedern zu mir. In diesem Brief forderten sie meinen Weggang, weil ich die Gemeinde mit meinem angeblich charismatischem Kurs gefährde. Wir taten das, was man in einem solchen Fall am besten tut, wir suchten das gemeinsame Gespräch. Die Wogen ließen sich etwas glätten. Erst später wurde mir bewusst: hier geht es gar nicht um Mitglieder, die sich Sorgen machen um ihre Gemeinde. Hier geht es um Menschen, die Angst haben vor etwas, dass sie nicht mehr kontrollieren können. Wie dem auch sei. Im Laufe der Jahre merkten sie, dass ich doch ziemlich bodenständig bin und die Gemeinde nicht zerstöre. Mit zweien der Briefeschreiber bin ich bis auf den heutigen Tag freundschaftlich verbunden und einem von ihnen, was es ganz wichtig, dass Ille und ich auf seiner 70Geburtstagsfeier dabei waren. Manchmal klappt das mit den Kohlen von Paulus.

Und was ist, wenn es nicht klappt? Wenn es nicht zur Versöhnung kommt? Wenn die ausgestreckte Hand ausgeschlagen, wenn das investierte Herz nicht wahrgenommen, das Gute als selbstverständlich angesehen und das Geliehene einfach nicht zurückgegeben wird?

Was dann?

Jesus bleibt dabei und rät uns abschließend in Lukas 6: Mach's wie Gott, bleib barmherzig und lass dein Herz nicht hart werden.

Ein reicher Mann beklagte sich bei seinem Freund: „Die Menschen mögen mich nicht, sie nennen mich geizig und habsüchtig; dabei habe ich doch in meinem Testament verfügt, dass mein ganzes Vermögen einst einer wohltätigen Institution gehören soll.“

Der Freund antwortete ihm: „So höre die Geschichte von der Kuh und dem Schwein: Das Schwein kam zur Kuh und jammerte: ‚Die Menschen sprechen immer nur über deine Freundlichkeit. Zugegeben: Du gibst Milch! Doch von mir haben sie viel mehr: Schinken, Speck, Borsten. Und selbst meine Füße verspeisen sie. Und doch hat mich niemand gern. Für alle bin ich bloß das Schwein. Warum?‘ - Die Kuh dachte einen Augenblick nach und sagte dann: „Vielleicht ist das so, weil ich gebe, während ich noch lebe.“

© Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten I, Seite 81

Mach's wie Gott, bleib barmherzig und investiere dich, während du noch lebst.